

## The Weak Prince

Die Glocken der Kirche von St. Robert wurden geschlagen. Ihr Klang ertönte in der gesamten Stadt welche von Trauer befallen war.

Der König ist gestorben.

Dunkle Wolken und starker Regen fuhren auf die Häuser und Straßen herab und prasselten langsam die Fenster der Bewohner hinunter. Die Wege waren nass und rutschig, voller Schlamm und Dreck welchen der Regen herbei führte. Sonst voll von Händlern, Kaufleuten und anderen Bewohnern oder Besuchern, heute leer und einsam. Die meisten befanden sich in oder vor der großen Kirche, versammelt zu einer engen, trauernden Menge. Manche weinten, andere beteten, die meisten jedoch standen stumm an ihren Plätzen.

Der König ist gestorben.

Fünfzig Soldaten standen vor den Stufen die zur Kirche führten. Sie trennten das einfache Volk von denen welche die Erlaubnis hatten an der Beisetzung des Königs teilzunehmen.

Dem Adel.

Mit Kurzspeeren in der linken und Langschilden in der rechten standen sie still, sich nicht bewegend an ihren Plätzen und behielten die Bauern im Auge.

Sie waren die Elite des Landes, die sogenannten „Camerotti“.

Leibwachen des Königs wie auch die Stadtwache.

Bekleidet mit einem dunklen Kettenhemd über welchem ein roter Surcote und das Wappen der Königlich-familie hing.

Ein schwarzer Fuchs auf Blau-rottem Hintergrund.

Das Wappen der Familie Murien.

Die Murien's waren die herrschende Adelsdynastie welche die Stadt vor fünfhundert Jahren erbauten und acht Könige hervobrachten. Die Könige übertrugen die Herrschaft an ihre Söhne, jedoch anders als in anderen Königreichen wurden nur die Söhne erwählt, welche sich als würdig für die Thronfolge erwiesen. Dies bedeutete dass selbst Bastarde einen Anspruch auf den Thron hatten, wenn auch nur selten sie diesen Anspruch erhoben.

Ihr Herrschaftsgebiet erstreckte sich über Cameron und die kleineren Ländereien um die Stadt herum welche von loyalen Lords beherrscht wurden. Alle weiteren Gebiete außerhalb der Grenzen gehörten anderen Adligen Familien. Der Kontinent auf dem sie sich befanden wurde Lodron genannt von dem jeder Teil von einem herrschenden Adelshaus und ihren Untertanen in Anspruch genommen wurde. Es gab keine Königreiche welche von einem einzigen König regiert wurden, nur Städte mit den jeweiligen Burgen um sie herum welche von Soldaten bewacht waren. Diese Burgen bildeten die Grenzen eines Landes. Jede Hauptstadt hatte kleinere Städte, diese kleineren Städte, welche meistens stark befestigt waren, dienten den Herrschern der Hauptstädte und entsandten im Falle eines Krieges Soldaten zur Unterstützung ihrer Herren an die Front.

Im Norden befand sich ein riesiger Wald der an die eiserne Gebirgskette anschloss und einen großen Teil von Lodron unbewohnt machte. Nicht weil es unmöglich war dort Häuser zu bauen oder weil es nicht genügend Rohstoffe gab, im Gegenteil davon gab es reichlich. Der wahre Grund hatte mit der Tatsache zu tun dass niemand wirklich wusste was in diesem Wald lauerte. Bekannt war dass sich ein großer Teil von Mördern und Ausgestoßenen dort aufhielt die jeden tötete oder überfiel der ihnen über den Weg lief. Der Rest des Waldes sorgte in der Bevölkerung für Stoff von Legenden und Balladen. In der Vergangenheit gab es mehrere Könige die mit einer Armee hineinmarschierten um das Gebiet für sich zu beanspruchen oder von Banditen zu säubern. Doch wurden sie nie wieder gesehen, denn kamen sie nicht mehr zurück.

Die Eisengebirge waren eine kalte und schwer zu überquerende Gebirgskette welche sich in Form einer Linie vom Westen bis zum Süden im Norden erstreckte. Ewiger Winter mit knietiefem Schnee plagte sie und die Kälte war kaum auszuhalten. Aus der Entfernung schimmerten die Spitzen der Berge wie Eisen, daher der Name. Geschichten zufolge sollen sie von einem Gebirgsvolk bewohnt worden sein welche Menschen frassen und in Höhlen lebten. Zu Gesicht hat sie jedoch noch nie jemand bekommen. Das Land hinter den Bergen war unbekanntes Gebiet, noch nie hat jemand aus Lodron den Ort betreten.

Wieder ertönten die Glocken.

In der Kirche von St. Robert standen mindestens einhundert Personen vor dem König welcher in Leinen gewickelt in seinem Sarg lag. Auf ihm sein Schwert das vor vielen Jahren von den besten Schmieden angefertigt worden war. Der Sarg bestand aus massiven weißem Stein mit wunderschönen vergoldeten Verzierungen um ihn herum. Die Platte, mit welcher er in kürze versiegelt werden würde, hatte das Bild eines Ritters auf erhobenem Ross in sich gemeißelt. In der Mitte war das Wappen der Muerien Familie zu sehen. Der Sarg lag auf einem Podest welches sich direkt über dem dahinter stehenden Jesuskreuz befand. Die Menchen in der Kirche standen still auf ihren Plätzen, die Köpfe auf den in Leinen gewickelten toten König gerichtet. Sie waren alle anders gekleidet als der Pöbel welcher sich vor der Kirche sammelte und im Regen auf Neuigkeiten wartete.

Der Adel.

Gegliedert in ihre Ränge standen sie in langen Reihen, an ihrer Spitze die königliche Familie, dahinter ihre engsten Berater dann die Senatoren gefolgt von Bankiers und Offizieren der königlichen Armee. Sie alle sind gekommen um ihren letzten Respekt zu erweisen.

In Cameron war es üblich die Menschen am selben Tag zu begraben an dem sie gestorben sind. Für die Reichen stellte dies kein Problem dar, für die armen leider ein großes. Denn kosteten Bestatungen Geld und mussten laut Gesetz durchgeführt werden, wer nicht bezahlen konnte musste sich einen anderen Weg suchen. Dies führte dazu das die Verstorbenen des einfachen Volkes in die Kanalisationen geworfen wurden, den Raten zum Fraß.

Das fünfte und letzte mal ertönten die Glocken und ein Priester stellte sich vor den König. In der einen Hand hielt er ein Kreuz, in der anderen das heilige Buch. Er öffnete es und fing an, langsam einige Zeilen auf Lateinisch zu lesen während er das Kreuz auf den Sarg gerichtet hielt.

Als er fertig war, drehte er sich um und bat jeden der gewillt war, eine kurze Rede zu halten. Von der königlichen Familie war jedes Mitglied bis auf eines Anwesend. Die Königin und ihre beiden Söhne Titos Merus Murien und Markus Merus Murien. Merus war der Name ihres verstobenen Vaters gewesen und nach Cameronischer Tradition kam der Name des Vaters, bei männlichen Kindern, nach dem eigenem.

Einer der Söhne war jedoch nicht anwesend.

Lucius Murien. Das schwache Glied der Familie.

\*\*\*\*\*

Lucius stand vor dem Fenster und beobachtete die Menschen, welche sich vor der Kirche versammelt hatten. Er befand sich im Thronsaal und hinter ihm stand der Thron, kalt, verlassen und einsam.

Der Regen prasselte durch das offene Fenster herein und einzelne Tropfen landeten auf seinem roten Gewand. Ein Blutrotes Wams mit einer engen schwarzen Hose und schwarzen Stiefeln. Von seinen Schultern hing ein schwarzer Umhang welcher bis zu seinen Knien reichte jedoch nicht den Boden berührte. Das Wams wurde von einem dunklen Ledergürtel umringt an dessen linker Seite ein Bastardschwert hing. An seinem Rücken hatte er eine versteckte Klinge zu Sicherheitszwecken hängen. Der König war tot, er hatte wenig Freunde im Senat und die Murien Familie hatte ihn noch nie gemocht. Eine versteckte Waffe zu besitzen war dementsprechend keine schlechte Idee gewesen.

Lucius war ein Bastard. Über seine Mutter wusste er wenig da er sie nie zu

Gesicht bekommen hatte, wahrscheinlich eine der vielen Liebhaberinnen des Königs, so nahm er an. Tatsächlich war es ihm ein Rätsel wieso sein Vater ihn nicht getötet oder im Wald ausgesetzt hatte.

Die Murien Familie, bis auf seinen Vater, verabschäute ihn. Vom Tag seiner Adoption (Anerkennung) als er noch ein kleines Kind gewesen ist, bis hin zu seinen ersten Worten und Schritten. Titos und Markus fühlten sich hintergangen, ungewollt und

ungeliebt. Die Königin, Maria Neville Murien, warf ihrem Mann vor sie betrogen zu haben und schenkte dem kleinen Kind ihren Hass und ihre Verachtung. Genauso wie ihre Söhne welche denn neuen Bruder von früh auf hänselten und aus der eigenen Gesellschaft ausschlossen. Bei jeder Kleinigkeit, jedem kleinen Fehler wurde er streng bestraft und in seinem Gemach eingeschlossen bis sein Vater ihn herausholte und sich für das Verhalten der restlichen Familie entschuldigte. Sein Vater allerdings, distanzierte sich immer stärker und stärker vom neu Adoptierten Kind, nachdem sich herausstellte das Lucius an einer fürchterlichen Knochenkrankheit leidet. Die Mediziner sagten seine Knochen wären „erweicht“ worden und er hätte starke Schmerzen beim gehen oder dem schwingen eines Schwertes. Ihm wurde ein Rohlstuhl angefertigt doch er weigerte sich darin zu fahren und lernte im Laufe der Jahre mit den Schmerzen zu leben und sie zu ignorieren.

Leider bedeutete dies das er nicht in der Lage war die Kunst des Schwertkampfes zu erlernen als auch die Kunst des Bogenschießens oder der Selbstverteidigung. Stattdessen fand er großes Interesse in Büchern. Während seine Brüder das Kämpfen erlernten, las Lucius hunderte von Büchern welche die Geschichte von Cameron als auch die des Landes seines Vaters sowie die von ganz Lodron erzählten. Sein Wissen stieg mit der Zeit und schon bald hatte er seine Brüder auf intellektueller Basis weit überholt. Eine regelrechte Sucht nach Wissen durchströmte seine Adern wie Blut welches in Wallung gebracht wurde. Sein Vater war nicht erfreut über die Entwicklung seines Sohnes, schließlich hatte er großes in dem kleinen Bastard gesehen welcher vor vielen Jahren geboren wurde. Er hatte den Jungen nicht nur bei sich aufgenommen, er hatte ihn sogar anerkannt als offizielles Familienmitglied des Hauses Murien. Es war ein schwerer Schlag zu sehen wie eines seiner Kinder nicht in der Lage war das Schwert zu führen oder sich vor Angreifern zu schützen.

Lucius war eine Blamage für die Königliche Familie.

Doch waren die Alternativen im Bezug auf die Thronfolge eine Katastrophe. Titos und Markus waren zwar talentiert im Führen einer Klinge, doch zeigten vollkommene Unfähigkeit wenn es um Regierungsarbeit ging. Beim einfachen Volk waren beide schrecklich unbeliebt denn hatten sie ein aufbrausendes Temperament und waren leicht provoziert. Bauern welche im Streit mit den Brüdern lagen, wurden meistens ermordet.

Königin Maria war eine schrecklich strenge Frau und bestrafte ihre Söhne als auch die Bauern bei Vergehen kleinster Natur. Sie lebte im Luxus und war dafür bekannt die schönsten Kleider der Stadt zu tragen, genauso wie sie dafür bekannt war die Kasse des Staates zu leeren. Sie hatte ein ausgesprochen gutes Talent was dies anging.

Dementsprechend blieb dem König nichts anderes übrig als seinen Bastardsohn zum Erben zu ernennen. Denn war der Junge das einzige Familienmitglied welches nicht auf Blut oder Macht aus war und die Angelegenheiten des Staates sowie der Politik verstand. Ein würdiger Nachfolger.

Bedauerlicherweise starb der König noch bevor er Lucius zum offiziellen Nachfolger ernennen konnte.

Lucius hörte Schritte.

Sie kamen aus dem Flur welcher sich vor dem Thronsaal befand. Eine hölzerne Tür, so groß wie ein ausgewachsener Mensch, trennte die beiden Räume von einander.

Die Schritte wurden lauter und kamen näher.

Soldaten.

Er konnte zweifelsohne die schweren, aus Eisen bestehenden Stiefel von Soldaten hören welche nun vor der Tür geblieben waren und sich Befehle zu riefen.

Die Tür öffnet sich und drei Männer kamen in die Halle des Königs herein. Ihr Anführer hob die rechte Hand und seine beiden untergeordneten stellten sich jeweils an die linke und rechte Seite der Tür.

Sie trugen die Rüstung der Camerotti und waren mit einem Speer, einem Schild, welchen sie auf dem Rücken hängen hatten und einem kurzem Schwert ausgerüstet. Ihre Gesichter wirkten emotionslos, steinhart, als hätte sie die Lust und Freude am Leben verlassen.

Lucius starrte weiterhin aus dem Fenster und bemerkte das die Menge vor der Kirche anfangen sich zu lösen. Die Menschen gingen Heim, Arbeiten durften sie am Todestag des Königs, laut Gesetz, nicht. Tatsächlich stand er bereits seit einer gesamten Stunde am selben Ort, gedankenverloren über die weitere Zukunft seines Lebens und der Stadt. Die Menschen, welche im Regen vor der Kirche gewartet hatten, bekamen nichts zu sehen. Niemand kam zu ihnen heraus, niemand versicherte ihnen die weitere

Zukunft ihrer Leben.

Wer wird den Thron erben ?

Wie gerecht wird die neue Regierung sein ?

Erhöhen sich die Steuern ?

Wird es Krieg geben ?

Stattdessen wurden sie vom Adel ignoriert und vom Platz vor der Kirche verscheucht. Der Adel hatte keine Zeit für die Probleme der Bauern. Nein, die Sorgen der Oberschicht lagen ganz wo anders.

Wer kommt auf den Thron ?

Wem sollte man seine Loyalität schenken ?

Er hörte wie der Anführer der Camerotti auf ihn zukam, machte sich aber nicht die Mühe sich umzudrehen. Seine Knochen schmerzten und er versuchte seine Bewegungen auf ein Minimum einzuschränken.

Der Mann hielt zwei Schritte vor dem jungen Prinzen und räusperte sich bevor er sprach.

„Ihr wart beim Begräbnis eures Vaters nicht anwesend, mein Lord.“ Seine Stimme klang gebieterisch und autoritär, wenn auch ruhig und respektvoll.

Lucius blieb stumm.

„Mein Herr“, fuhr der Offizier fort. „Eure Mutter---“

„Stiefmutter“ fiel ihm der Prinz ins Wort.

„Stiefmutter“, korrigierte der Soldat. „Verlangt eine Entschuldigung von euch.“

Der Prinz seufzte. „Ich habe nicht vor mich zu entschuldigen. Mein Vater war ein Tyrann und zu sehr damit beschäftigt einen Erben zu erwählen, als sich um seine Familie zu kümmern. Und meine Stiefmutter möchte mich lediglich demütigen.

Wahrscheinlich schmiedet sie bereits Pläne wie sie die Macht ergreifen könnte.“

Der Offizier blickte dem Jungen ins Gesicht welcher seinen Kopf zum reden in seine Richtung gedreht hatte. Starke Augenringe und dunkle Schatten an seinen Augengliedern gaben ihm eine unausgeschlafene Expression. Dennoch schaden diese Dinge seinem äußeren nicht, tatsächlich ließen sie ihn attraktiver erscheinen als er es ohnehin schon war. Er war nicht herausragend gut oder schlecht aussehend, seine dunklen aber markanten Gesichtszüge gaben ihm jedoch eine besondere attraktive Anziehung welche viele Menschen nicht besaßen. Sein Körper war weder muskulös noch besonders dünn. Seine besondere Anziehung verhalf ihm im Laufe der Jahre zu viele Erfahrungen was das weibliche Geschlecht anging, wenn auch die meisten dieser Frauen käuflich waren.

„Mein Herr, wieso spricht ihr in solchen Tönen von eurem Vater ? Er war immer gut zu euch und hat sich stets um euch gekümmert. „

„Das ändert rein gar nichts an seinen Taten, tut es ? Er hat das Volk bis zum Verhungern getrieben und jeden anders denkenden ermorden lassen. Er herrsche mit eiserner, ungerechter Hand. Ich werde um einen Machthungrigen Menschen nicht trauern.“

„Mein Herr--“

„Genug, ich möchte nichts mehr von meinem Vater hören.“ Er blickte dem Soldaten in die Augen und sein Blick zwang sein gegenüber zum wegsehen.

„Eure Stiefmutter hat eine Versammlung des Senates einberufen, kurz nachdem der König in seinem Grab lag. Sie möchte über die Thronfolge abstimmen lassen und hat mich gebeten euch zum Senatsgebäude zu begleiten.“

Lucius lächelte kurz auf. „ Sie hat dir befohlen mich zu töten falls ich mich widersetze.“

„In der Tat, das hat sie, mein Lord.“

„Und würdest du es tun?“

„Nun, das hängt ganz davon ab.“

„Wovon?“

„Ihr schuldet mir fünf Florine, werde ich die jemals wieder sehen?“

Der Prinz griff in seine Tasche und holte fünf goldene Münzen heraus, alle hatten das Wappen der Muriens eingraviert, und übergab sie dem Soldaten. „Nun in diesem Fall, mein Lord, würde ich eurer Mutter sagen sie könne sich ihre Befehle in den Allerwertesten schieben.“ Die beiden Männer starrten sich einige Augenblicke intensiv an, bis sie gleichzeitig anfangen zu lachen.

„Tristan schieß Ambrosinius. Wie lange ist es her? Fünf Jahre? Sechs?“

„Genau sechs Jahre. Ich muss zugeben, du hast dich verändert Lucius. Als ich dich das letzte mal gesehen habe hattest du noch nicht mal Haare am Sack, hahaha.“ Beide lachten.

„Noch immer der selbe Bastard wie vor einigen Jahren. Es ist schön dich zu sehen alter Freund.“ Der Prinz legte seine rechte Hand auf Tristans Schulter.

\*\*\*\*\*

Tristan Ambrosinius war der einzige Freund gewesen, welchen Lucius besaß. Sie hatten sich in jungen Jahren auf den Straßen von Cameron kennengelernt. Damals hatte er sich alleine und ohne Wachen durch die Gassen der Stadt gewühlt, neugierig über das Leben der Bewohner ausserhalb des königlichen Palastes, als sich ihm eine Gruppe von Dieben in den Weg stellte. Sie ließen ihn nicht vorbeigehen und einige hatten sich hinter ihm aufgestellt und blockierten jeden Fluchtweg. Ihr Anführer trug ein weißes kurz Hemd und eine braune, enge Hose mit gleichen Stiefen. Sein Körper war deutlich breiter und muskulöser als die seiner Komplizen und man konnte einen drei Tagebart sehr gut erkennen. Die mittellangen, dunklen Haare hingen mit vereinzelt Stähnen vor seinen Gesicht und waren mit Dreck vermischt wie auch Teile seiner Arme. In seinen tätowierten Händen hielt er einen hölzernen Knüpel an dessen Spitze getrocknetes Blut zu erkennen war. Wie seine Gefolgsleute, hatte er einen ledernen Gürtel der mehrere Messer beinhaltete und mit einem dunkel blauem Stück Stoff, ähnlich aussehend wie ein Schaal, umringt war. Sie alle trugen Schwarze Zylinder, ebenfalls mit blauem Stoff versehen

Der Mann mit dem Knüpel trat vor.

„Sieht so aus als hätte sich das jüngerchen hier verlaufen“. Die Diebe fingen an zu lachen.

„Du wirst deine gesamten Taschen leeren, uns alles geben was du hast und dich anschließend von hier verpissen.“ Bedrohlich stellte er sich mit seinem Knüpel vor den Prinzen.

Falls die Angst Lucius Körper durchfuhr, so konnte man dies in keinsten Weise von seinem Gesicht ablesen. Er stand gerade und ruhig und blieb stumm.

„ Bist du Taub du kleiner Scheißer? Wenn du nicht von Kopf bis Fuß aufgeschlitzt werden willst, leerst du deine beschissenen Taschen. JETZT !“

Lucius gab ein Lächeln von sich.

„Ich werde nichts dergleichen tun“.

Der Blick des Mannes verdunkelte sich zu einer steinernen Miene. In Sekundenschnelle schlug er dem Jungen mit einem heftigen Schlag seines Knüpels in denn Bauch und zwang ihn keuchend und nach Luft hollend auf die Knie.

„Du willst es nicht freiwillig herausrücken? Dann nehmen wir es uns eben auf die harte Tour.“ Er zückte eines seiner Messer und legte es seinem Opfer auf die Kehle.

„Ein Paar letzte Worte?“

„Ja“

„Die wären?“

„Wer konnte nur einen so hässlichen Bastard wie dich zur Welt bringen“, sprach der Junge und spuckte seinem Angreifer ins Gesicht.

Rot vor Zorn machte er sich auf ihm die Kehle durch zu schneiden als er einen Ring am Zeigefinger des unter ihm liegenden bemerkte. Der Ring trug das königliche Siegel und war zweifelsohne keine Fälschung.

Als Gesetzloser lernt man recht schnell die Fälschungen von ihren Originalen zu unterscheiden.

Sein Opfer war einer der drei Söhne des Königs.

Einer der Prinzen.

Seine Komplizen verschwanden leise aus der Gasse als sie begriffen wer der Junge auf dem Boden war und was für Konsequenzen sein Tod nach sich ziehen könnte.

Um genau zu sein, Köpfe würden rollen oder Kreuze vor die Stadt gestellt.

Kreuze mit angeschlagenen, lebenden Menschen.

Der Dieb schob das Messer in seinen Gürtel und trat einen Schritt zurück. Dann reichte er dem Prinzen die Hand. Lucius zögerte

kurz, ließ sich schließlich aber hochziehen.

„Was hat dich davon überzeugt mich am Leben zu lassen?.“ Seine Knochen schmerzten schrecklich, Arme, Beine und Rippen gaben einen entsetzlichen schrei der Quallen von sich. Wahrscheinlich waren einige seiner Rippen sogar gebrochen da er einen starken Schlag dagegen kassiert hatte. Er unterdrückte seine physischen Gefühle so gut es ging.

„Um ehrlich zu sein, habe ich noch nie einen Burschen deines alters gesehen, dessen Eier dick genug waren um mich einen Bastard zu nennen und mir ins Gesicht zu spucken.“ Er gab ein kurzes, etwas erzwungenes, vollkommen heuchlerisches Lächeln von sich.

„Du meinst, dir ist bewusst geworden wer ich bin und hattest keine Lust deinen Kopf zu verlieren.“

„So kann man die Situation ebenfalls beschreiben. Die Stadt behandelt ihre normalen Bürger grausam und ich hoffe, das ihr versteht, dass es manchmal keinen anderen Weg gibt als gutes Geld auf diese Weise zu verdienen.“

„In der Tat, ich verstehe sehr wohl.“ Die Beine des Prinzen fühlten sich stumm und blutleer an.

„Ich habe nicht vor euch hinrichten zu lassen.“ Sagte er und öffnete den Mund um weitere Worte zu sprechen als er spürte wie die Kraft seinen Körper verließ. Die Welt fing an sich um ihn herum zu drehen, wie ein Taifun welcher alles in den dunklen untergang zieht. Er stürzte auf den dreckigen, ungeplasterten Boden und die Sicht seiner Augen verdunkelte sich bis er das Bewusstsein verlor und nichts mehr sah oder hörte.

Der Mann blickte auf den vor ihm liegenden Prinzen.

„Oh Fuck.“

\*\*\*\*\*

Als Lucius wieder zu sich kam, lag er auf einem unbequemen Bett in einem relativ dunklen Zimmer. Mehrere Kerzen standen leuchtend, auf einem kleinen Tisch neben ihm. Sie brannten bereits seit mehreren Stunden da das Wax fast aufgebraucht war. Er raifte sich auf und hielt seine Hände der Wärme entgegen. Sie umhüllte seine Finger wie eine Decke welche ein neugeborenes umhüllt. Schwindel und übelkeit plagten ihn und seine Rippen brannten als hätte sich ein Feuer in seinem Körper ausgebreitet. Das Zimmer befand sich allem Anschein nach im armen Viertel von Cameron. Die Ecken waren von Schimmel befallen und die Wände benötigten eine dringende Renovierung, zerfallen und brüchig wie sie aussahen.

Doch so etwas kostete Geld.

Sehr viel Geld.

Geld welches die Bewohner nicht hatten.

Weshalb dieses Haus zu einem bestimmten Zeitpunkt unbewohnbar werden würde und die Besitzer entweder fürchterlichen Krankheiten unterliegen oder vor Hunger auf der Straße sterben würden.

Die Camerotti zwangen die Menschen meistens ihre Häuser, sofern diese zu stark verseucht waren, zu verlassen. Wer sich weigerte wurde mehrmals gewarnt und früher oder später Gewaltsam hinausgezert. Anschließend mussten sie zusehen wie ihre Wohnungen von den Soldaten in Brand gesetzt wurden. Bei besonders schlimmen Plagen wie dem schwarzen Tod, sperrte man ganze Bezirke komplett ab und tötete jeden der versuchte die Speeren zu umgehen.

Lucius stand auf und schaffte es einen Schritt zu machen ehe seine Beine nachgaben und er zu Boden stürzte. Die Landung war nicht gerade angenehm da sich auf dem Boden kein weicher Teppich befand wie in seinem Gemach im königlichen Palast. Hier stürzte er auf kaltes, hartes, unbarmherziges Gestein.

Er stönte kurz auf und wenige Atemzüge später öffnete sich die vor ihm liegende Tür und eine Frau in ihn mittleren Jahren kam herein. Sie packte den Jungen sanft an den Armen führte ihn zurück zum Bett, auf welches er Sanft wie eine Feder herab gleitete.

„Ihr seid noch nicht stark genug um euch auf den Beinen zu halten. Bleibt hier liegen, ich holle euch etwas Wasser und ich nehme an, ihr abt Hunger?“ Sie glit mit einem nassen Tuch über seine Stirn.

Fieber.

„Wer bist du?“ Plötzlich schossen ihm tausende von Fragen durch den Kopf.

Wer war diese Frau?

Wo befand er sich?

Warum befand er sich an diesem Ort?

Und was war geschehen?

„Niemand von Bedeutung.“ Sie stand auf und trat aus dem Zimmer. Er hatte versucht zu sehen was sich hinter der offenen Tür befand doch war der andere Raum schlecht beleuchtet und vor seinen Augen drehte sich die Welt.

Nach einer gefühlten Ewigkeit kam die Frau mit einem Krug Wasser und etwas Brot zurück, beides stellte sie auf den Tisch neben Lucius. Er stemmte sich an den Rand des Bettes und versuchte ein kleines Stück abzureißen. Es war vertrocknet und an den Seiten etwas angebrannt, was seinen Appetit jedoch nicht abschreckte.

Seine Finger zitterten intensiv, er versuchte dagegen anzukämpfen doch war der Schüttelfrost so stark wie nie zuvor. Es fiel ihm aus der Hand und er übergab sich.

Die Frau hob das Brot auf und legte es neben Lucius. Anschließend hielt sie ihm das den Krug zum trinken an den Mund.

Gierig nahm er das Wasser in sich auf, welches in kleinen Strömmen über sein Kinn und seinen Hals lief. Er spürte wie es ihm die trockene Kehle durchrannte und seinen Durst vernichtete und er trank weiter und weiter bis nichts mehr kam. Dieses Gefühl erschien ihm, zu diesem Zeitpunkt, als das beste welches er je erlebt hatte.

Während der Junge seinen Durst löschte hatte sie ihm die Nahrung in mehrere Stücke gerissen und hielt nun eines davon vor seinen Mund.

Schamerfüllt ließ er sich füttern. Währenddessen bemerkte er wie eine zweite Gestalt auf sie zuging.

Es war der Dieb.

„Ich sehe meine Schwester kümmert sich gut um dich. Sie sagt du hättest eine Art Anfall erlitten.“ Er setzte sich auf den Boden dem Bett. Im Licht der Kerzen sah er viel bedrohlicher aus als am Tag zuvor. Was nicht bedeutete das er vorher nicht schon bedrohlich gewirkt hatte.

War denn einen Tag her?

Oder bereits zwei?

„Wo bin ich?“

„In meinem Haus natürlich, oder sieht das hier nach dem Palast des Königs aus?“ Der Mann hatte ein dämonisches Grinsen im Gesicht.

„Ihr habt recht, dumme Frage. Lasst sie mich etwas umformulieren.“

Wieso befinde ich mich im Haus des Diebes welcher mich ausrauben und aufschlitzen wollte?“ Beide blickten sich in die Augen, jeder andere hätte beim Blick des Gauners weggesehen doch die dunklen, müden Augen des Jungen zeigten keine Furcht.

Sie zeigen gar keine Emotion.

Schließlich brach der Mann das Schweigen.

„Du bist ein Prinz des Hauses Murien, wie ich anhand deines Ringes erkennen konnte. Und du--“

„Ich bin ein Bastard des Königs.“

„Das mag sein, nichtsdestotrotz bist du sein Sohn. Nun, stell dir vor ich hätte dich auf offener Straße liegen lassen. Was denkst du hätte passieren können? Du wärest irgendwann gefunden worden und hättest den Wachen vom Geschehen erzählt. Die würden natürlich Steckbriefe in der Stadt verteilen und nach mir suchen. Früher oder später könntest du meinen Kopf auf nem Speiß bewundern.“

Lucius fing an zu lachen was für sein gegenüber vollkommen unerwartet kam.

„Du hast recht, ich hätte wahrscheinlich dazu noch Befohlen diesen gesamten Bezirk zu säubern. Als Racheakt, nicht der Gerechtigkeits willen.“ Niemand sagte für lange Zeit ein Wort. Der Prinz dachte über die Gesprochenen Worte nach. Seine Brüder hätten glatt das selbe von sich geben können.

„Verzeiht,“ sagte er irgendwann. „Es war unhöflich von mir so zu sprechen. Ihr habt mich bei euch aufgenommen, euch um mich gekümmert und mich vor dem Tod gerettet, so eigennützig eure Motive auch scheinen. Ich bin zu dank verpflichtet.“

„Pah, nicht der Rede Wert. Menschen entscheiden sich oft für gute Taten um ihren Kopf behalten zu dürfen. Darf ich fragen welchen der drei Prinzen ich hier vor mir habe?“

„Mein Name ist Lucius Murien. Darf ich nach dem euren fragen?“

„Tristan Ambrosinius, zu euren scheid Diensten.“ Er verbeugte sich extra Tief.

Beide lachten auf.

Die Frau, welche der Prinz erst jetzt wieder bemerkte, hatte ein kleines aber sehr scharfes Messer aus ihrer Tasche gezückt und nahm seinen linken Arm und schob ihn leicht in ihre Richtung. Sie schnitt sanft entlang seiner Wunden, ließ das Blut in eine kleine Schüssel laufen. Lucius spürte einen kratzenden, auf eine komische Art, angenehmen Schmerz. Das Blut floss warm seine Hand hinunter und färbte Teile des Bettes rot.

Durch das viele Lesen wusste er das man diese Art der Behandlung „Blutabnahme“ nannte.

Er zuckte nicht.

Weder mit denn Augen noch mit den Armen. Sein Blick hatte sich fasziniert auf das Geschehen fixiert und starrte nur auf seine roten Finger.

Tristan blickte erstaunt seine auf seine Frau welche ebenfalls mit einem Fragezeichen im Gesicht dreinblickte.

„Sag mal,“ fragte er den Jungen. „Du hast nicht zufällig einen Todeswunsch? Gestern in der Gasse hast du das Messer an deiner Kehle fast schon herbei Provoziert. Und jetzt hat meine Frau dir die Arme mit ihrem Messer geöffnet und ich sehe nur einen neugierig, fast schon gelangweilten Blick von dir. Schätzt du das Leben denn gar nicht?“

Der Prinz antwortete, seine Augen nicht vom Blut abwendend

„Der Tod ist nur der Anfang.“

\*\*\*\*\*

Er verbrachte die nächsten sieben Tage bei Tristan und erholte sich von seinem Anfall. Tristan stellte sich als ein überaus gastfreundlicher und fürsorglicher Mensch heraus. Von seiner rauen Art war zuhause nicht viel zu bemerken auch wenn er überaus Vulgär war. Da er Lucius abends öfters besuchen kam um zu sehen wie es ihm ging, freundeten die beiden sich schnell an. Meistens würden sie dann Karten mit hohen imaginären Einsätzen spielen und sehr viel billigen Wein trinken. Der Dieb würde dem Prinzen meistens über die Ungerechtigkeit der Welt erzählen und wie er natürlich die besten Ideen hätte um die Bewohner der Stadt von der Armut zu befreien. Und gleich darauf kam eine seiner vielen Geschichten wie er und seine Bande eine ganze Bank ausgeraubt hatten.

Tristan war fest davon überzeugt er könne Cameron zu einem besseren Ort machen.

Natürlich.

Die beiden tranken oft solange um die Wette bis einem von beiden übel wurde und derjenige sich übergeben musste, oder beide vor Trunkenheit einschliefen. Letzteres fand Lucius mit der Zeit recht nervig da sein Gastgeber dazu neigte recht schnell ins Reich der Träume zu fliegen und dabei die Hälfte des Bettes, welches eigentlich für den Prinzen bestimmt war, einzunehmen. Meistens würde er Tristan dann vom Bett schieben und auf die halb vertäumte, immernoch betrunkene Frage: „Was zum...?“, würde er antworten,

„Oh, du musst wohl vom Bett gerollt sein, ist mir gar nicht aufgefallen.“

Tristan würde mehrere Beleidigungen murmeln und gleich darauf wieder einschlaffen.

Auf dem Boden.

Davon abgesehen wurde er öfters von der Frau besucht dessen Name Igrane war. Sie brachte ihm täglich was zu trinken und was zu essen, auch wenn die Nahrung oft entweder stark angebrannt, getrocknet oder verdorben war. Sie gab ihm eine Mischung von Kräutern die er zu sich nehmen sollte und rieb seine Arme mit einer grünen, nach Lavendel riechenden Salbe ein.

Erst jetzt bemerkte er was für eine gut aussehende Frau sie tatsächlich war. Sie trug jeden Tag das selbe braune, dreckige Kleid auf einer sehr guten Figur. Ihre Haare waren blond und in der Regel offen auch wenn er sie bereits mit Zopf gesehen hatte. Auf ihrem hübschen Gesicht konnte er gelegentlich Spuren von Tränen, Trauer und Verzweiflung sehen.

